

wird man vom Schriftsteller Arnold Stadler in seine erste Bibellektüre mitgenommen, in „die Welt auf der anderen Seite meiner Augen“ (18), betrachtet anhand des Bildes „Virgen niña meditando“ von F. de Zurbarán. Er sinnt ein wenig über Gott, den Glauben und das Lesen nach und wird ermuntert, die Bibel als Lebensbegleiter, ja Lebensmittel (21) zu begreifen: „Gerade beim Öffnen der Bibel eröffnet sich etwas. Ein Weltraum.“ Vorhang auf!

Linz

Werner Urbanz

BIOGRAFIE

◆ Kräutler, Erwin: *Mein Leben für Amazonien. An der Seite der unterdrückten Völker.* In Zusammenarbeit mit Josef Bruckmoser (topos premium 53). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaar 2018. (231) Klappbrosch. Euro 20,00 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 20,39. ISBN 978-3-8367-0053-5.

„Dom Erwin ist zum Inbegriff für das Lebensrecht der indigenen Völker in Amazonien und für die Bewahrung ihrer Mitwelt geworden.“ (7) So schreibt im Vorwort Josef Bruckmoser, Redakteur bei den Salzburger Nachrichten, der zwei Tage lang Bischof Kräutler interviewt und so den vom Verfasser autorisierten Lebensbericht zusammengestellt hat. Es heißt dann: „Dieses Buch zeichnet ein halbes Jahrhundert Leben in Amazonien nach. Es handelt vom Österreicher in Brasilien, vom bedrängten und verfolgten Freund der Armen und der Indios sowie vom Verkünder einer befreienden, frohen Botschaft.“ (8) Man muss nur einen Blick auf die Karte (16) werfen, um sich dieses Bistum, das flächenmäßig viermal so groß ist wie Österreich, geografisch vorstellen zu können. Der Verfasser erzählt, dass die Prälatur Xingu, in die er 1965 – kurz nach seiner Priesterweihe – gerufen wurde, im Ruf stand, ein Land „wilder Indios und fauchender Leoparden“ zu sein, zudem von Krankheiten verseucht. (17) Wie ein roter Faden zieht sich durch seine Lebensgeschichte als Priester der infame Versuch, ihn und die Kirche insgesamt im Interesse der Mächtigen und Wohlhabenden zu instrumentalisieren. „Dom Erwin“, wie Bischof Kräutler liebevoll genannt wurde, hat sich konsequent solchen Versuchen widersetzt und ist zielstrebig seinen Weg an der Seite der Armen und Unterdrückten gegangen. Erschreckend lesen sich die Repressionen durch

die Organe der Militärdiktatur bis dahin, dass der Verfasser bei einer Demonstration gegen die Transamazonica von der Militärpolizei brutal zusammengeschlagen wurde. Immer wieder habe der Verfasser Morddrohungen erhalten, wurde unter permanenten Polizeischutz gestellt, enge Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wurden von angeheuerten Pistoleiros ermordet. Die systematisch ausgeübte Gewalt macht deutlich, dass es sich um eine regelrechte Christenverfolgung (durch andere Christen) handelt. Der Verfasser erzählt rückblickend von seinem Besuch beim Nuntius, der ihm bei einem Scotch sein Ernennungsschreiben als Bischof präsentiert hat, er erzählt aber auch von der Hilflosigkeit des Papstes Benedikt XVI. angesichts der himelschreienden pastoralen Not. Bemerkenswert sind die Wünsche, die an den zukünftigen Bischof herangetragen wurden: er möge umgänglich sein und kein „höheres Wesen“ werden, das Miteinander pflegen, ein Mann des Gebets und der Kontemplation sein und möglichst oft in die Gemeinden hinausgehen. (38 f.) Die Autorität eines Bischofs werde nicht durch Insignien der Macht verkörpert, sondern bestehe im Dienst am Volke Gottes. (45) Die Wirksamkeit des Verfassers fällt mit dem Abschluss und den Auswirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils zusammen. Eine der schönsten Aussagen der Kirchenkonstitution des Konzils lautet: „In diesen Gemeinden, auch wenn sie oft klein und arm sind oder in der Diaspora leben, ist Christus gegenwärtig“ (LG 26). Man könnte in Fortführung der Theologie des Konzils sagen: gerade, weil sie klein und arm sind und in der Diaspora leben!

Einen entscheidenden Faktor in der Biographie des Verfassers spielt sein engagierter Einsatz für die Ökologie und die Bewahrung der Schöpfung. Er sagt: „Wer die Region am Xingu vor fünfzig Jahren kannte, ist heute bis ins Mark schockiert und kann es kaum glauben, was da in so wenigen Jahren im Namen von ‚Fortschritt‘ und ‚Entwicklung‘ vernichtet wurde.“ (220) In Amazonien erreicht das Ausmaß des vernichteten Regenwaldes gigantische Dimensionen. Bis zum Jahr 2030 werden mehr als die Hälfte des Regenwaldes verschwunden und die Biodiversität vernichtet sein. (102) Unvergesslich bleibe die Botschaft des später ermordeten Anführers der Guarani-Nandeva-Indios Marçal Tupã i beim Papstbesuch 1980 in Manaus: „Heiliger Vater, tragen Sie unsere Klage, unseren Schrei in die Welt hinaus. Unsere indigene

Nation verschwindet aus Brasilien.“ (118) Der Verfasser verschweigt die großen Spannungen innerhalb der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen nicht. Zu den fatalsten personellen Entscheidungen des vergangenen Jahrhunderts gehört wohl auch die beispiellose Karriere von Kardinal Darío Castrillón Hoyos, der unachgiebig die Befreiungstheologie bekämpfte und entgegen einer Wertschätzung indigener Kulturen eine eurozentrische Evangelisierung von oben vertrat. Der neue Frühling der Kirche mit Papst Franziskus wird vom Verfasser ganz besonders hervorgehoben. Prägnant sind nicht nur die Worte, sondern auch die Gesten des Papstes, wenn er etwa beim Abschied seines Besuches in Brasilien und Amazonien mit seinen Fingern am Fenster des Hubschraubers ein Herz formt, um seine Verbundenheit zu bezeugen. Sehr instruktiv sind die beigelegten Farbbilder (129–144), hilfreich auch die langen Zitate von Schlüsseltexten der Theologie Lateinamerikas wie etwa dem Katakombenpakt (156 f.) oder dem Appell von Papst Franziskus „Gestaltet eine geschwisterliche Welt!“ (163 f.) Fazit: Eine sehr empfehlenswerte Lektüre! Wer sich diese Lebensgeschichte vor Augen führt, begreift, wie relativ unsere europäische Sicht der Welt und ihrer globalen Probleme ist.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

KIRCHENGESCHICHTE

♦ Becker-Huberti, Manfred: Heiliger Nikolaus. Geschichte – Legenden – Brauchtum (topos premium 48). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kvelaer 2018. (252, zahlr. s/w u. farb. Abb.) Klappbrosch. Euro 20,00 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 20,39. ISBN 978-3-8367-0048-1.

Hinter Nikolaus steht die Tradition eines alten Bischofs von Myra in Kleinasien. Symbolisch ist mit ihm gemeint: „die selbstlose Güte eines Menschen, dem seine Nächsten nicht gleichgültig sind, der über den Tod hinausschaut auf ein letztes Ziel aller Menschen, das Einssein mit Gott“ (9 f.). Symbole greifen auf überzeitliche Bilder zurück, die sich dem kollektiven Bewusstsein tief eingeprägt haben. Dieser Einstieg in die Thematik weckt das Interesse. Die Wirkungsgeschichte des Heiligen Nikolaus ist kaum zu unterschätzen. Insbesondere in der griechisch-orthodoxen Kirche und in Russland

gehört der Heilige, „neben der Gottesmutter Maria und den Aposteln“ (14), zum Kernbereich des ikonographischen Programms. Bei der Publikation handelt es sich um eine Neuauflage des 2005 im Greven-Verlag in Köln erschienenen gleichnamigen Buches. Ein erster Entwurf mit dem Untertitel „Leben, Legenden und Bräuche“ wurde vom Verfasser bereits als Publikation des Presseamts des Erzbistums Köln 2001 vorgelegt. Sehr verdienstvoll ist die bis ins Sinnliche hinein durchgezogene pluriforme Sicht auf die Nikolausgeschichte (von Legenden, Erzählungen bis zu Liedern und Kochrezepten). Großes Interesse weckt auch die reiche Bebilderung, zum Teil in Farbtafeln! Ein umfangreiches Glossar (173–247) ist den Texten der Publikation beigelegt. Einige Wünsche bleiben offen: Es war sicher eine kluge Entscheidung, den Text nicht mit einem Anmerkungsapparat zu belasten, doch das angefügte Literaturverzeichnis ist allzu kurz geraten. Die Legenden bedürfen dringend einer sachkundigen Interpretation hinsichtlich der Wünsche, Interessen und des gesellschaftlichen und geschichtlichen Hintergrunds, sonst erscheinen sie der Beliebigkeit eines unkontrollierten Narrativs überlassen. Nicht unproblematisch ist die Verselbständigung der Gestalt des Knechts Ruprecht, die sich für eine disziplinierende Instrumentalisierung anbietet. Hier bedarf es normativer Kriterien. Historisch Interessierte hätten gerne mehr erfahren über die Kompilationen zweier historischer Personen, nämlich des Abtes Nikolaus von Sion bei Myra und des Bischofs von Pinora (gest. 564). Hier folgt der Verfasser einfach dem breiten Traditionsstrom, den er in der Heiligenverehrung vorfindet. Ein spannendes Forschungsprogramm führt weit darüber hinaus: an der Gestalt von Nikolaus ließe sich exemplarisch die Problemstellung erforschen: Was passiert, wenn sich eine Wirkungsgeschichte faktisch von ihrem historischen Ursprung ablöst und verselbständigt? Wie lassen sich normative Kriterien dafür gewinnen, solche Phänomene für das Ganze eines religiösen Komplexes fruchtbar zu machen und nicht einer wild wuchernden Fantasie zu überlassen? Solche Fragen stellt der Verfasser nicht. Er neigt dazu, für den breiten Strom des Brauchtums und der Volksfrömmigkeit eine Lanze zu brechen. Dafür mag es gute Gründe geben, aber die kritischen Fragen sind damit nicht vom Tisch. Symptomatisch ist, dass Luther in der Darstellung der Wirkungsgeschichte nicht gut wegkommt (vgl. 73 f.). Doch auch wenn er manch-